

Versicherung baut 100 neue Wohnungen im Südquartier

von Magnus Leibundgut

Die St. Galler Gebäudeversicherung (GVA) will in Rapperswil zwischen Obersee- und Mürtchenstrasse eine Wohnsiedlung mit über 100 Mietwohnungen realisieren. «Diese sollen zukunftsgerichtet sein und zu marktüblichen Preisen angeboten werden», sagte der stellvertretende GVA-Direktor Christian Grünenfelder an der gestrigen Medienkonferenz, an der das Projekt erstmals detailliert vorgestellt wurde. Dabei sei es der Versicherung wichtig, «architektonisch eine gute Einbindung der Überbauung in das Quartier zu erzielen und einen Beitrag zur qualitativen Stadtentwicklung leisten zu können». Dadurch werde auch das Gesamtquartier aufgewertet.

«Wir wollen die Idylle in diesem Quartier erhalten und keineswegs zubetonieren. Vielmehr wollen wir etwas Schönes schaffen», sagte Grünenfelder. Die GVA wolle nicht «eine Burg hinklotzen», sondern etwas bauen, was sich gut ins Quartier integrieren lasse und zur Nachbarschaft durchlässig sei.

Wohnraum für alle Lebensformen

Geplant sind Eineinhalb- bis Fünfeinhalb-Zimmer-Wohnungen für alle Altersgruppen und Lebensformen. «In der Wohnsiedlung sollen sich jüngere und ältere Bewohner, Singles, Paare und ebenso Familien zu Hause fühlen», führte Grünenfelder aus.

50 in die Jahre gekommene Wohnungen will die St. Galler Gebäudeversicherung in Rapperswil abreißen, mehr als 100 neue will sie bauen. Die Grünfläche auf dem Areal soll dank eines Sondernutzungsplans erhalten bleiben.

Die Mieter wurden 2017 informiert. Ihnen stehen die Wohnungen noch bis mindestens Ende 2020 zur Verfügung.

Das Projekt besteht aus fünf ähnlichen Gebäuden, welche die heutigen zehn Wohnblöcke ersetzen (siehe Illustration unten). «Dank des Sondernutzungsplans ist es möglich, auf dem Areal mit vier statt mit drei Vollgeschossen zu bauen», sagte Ueli Gadiant von den Wettbewerbsgewinnern Meyer Gadiant Architekten AG aus Luzern. Die kompakte Bauweise am Rand des Areals ermögliche zur Mitte hin die Schaffung eines grosszügigen Parks mit unterschiedlichen Nutzungen. Ein Teil des heute prägenden Baumbestandes in der Grundstücksmitte solle nach

Möglichkeit erhalten bleiben, betonte Gadiant. Bedarfs- und altersgerechte Spielplätze seien ebenso geplant wie Begegnungsräume für Jung und Alt, Fusswege und attraktive Grünflächen mit teils üppiger Vegetation.

Charakteristisch für die Häuser seien die laubenartigen Loggien, die der Wohnsiedlung den Namen «In den Lauben» verleihen. «Sämtliche Gebäude sind über eine grosszügige und helle Eingangshalle erschlossen. Die Eingangshalle verfügt über Ein- und Ausgänge sowohl zur Strasse als auch zur Parkseite hin und dient als Begegnungszone und Gemeinschaftsraum», führte Gadiant aus.

Der ÖV steht im Vordergrund

Im Sondernutzungsplan ist die Erschliessung der Gebäude via Schönbodenstrasse festgelegt. An dieser befindet sich die Zufahrt zur Tiefgarage mit 76 Parkplätzen. «Aufgrund der guten Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Verkehr und abgestimmt auf das Park-

platzbedarfs-Reglement der Stadt Rapperswil-Jona steht anstelle des motorisierten Individualverkehrs eine nachhaltige Mobilität im Vordergrund», erklärte Marilene Holzhauser vom Planungsbüro ERR Raumplaner AG: So zeichne sich die Wohnsiedlung auch durch ein grosszügiges Angebot an Veloabstellanlagen sowie Fuss- und Veloverbindungen aus. Die oberirdischen Besucherparkplätze würden gegenüber der heutigen Situation neu angeordnet, sodass an der Kreuzung Schönboden-/Mürtchenstrasse die Sicherheit deutlich verbessert werde.

«Nachhaltigkeit ist uns wichtig»

«Wir legen Wert auf eine hohe Nachhaltigkeit», sagte Grünenfelder. Die Fassaden der Wohnhäuser würden in Holzbauweise und somit aus einem natürlichen, nachwachsenden Rohstoff erstellt. Zusammen mit der gut gedämmten Gebäudehülle und der Fotovoltaikanlage auf dem Dach entstünden energetisch nachhaltige Gebäude: «Gemäss

Sondernutzungsplan werden mindestens 60 Prozent des Energiebedarfs für Heizung und Warmwasser durch erneuerbare Energie gedeckt», erläuterte Grünenfelder. Die Wohnsiedlung werde in Minergie oder einem mindestens gleichwertigen Standard realisiert.

Die öffentliche Planaufgabe erfolgt im Spätsommer. Der Baubeginn ist auf Frühling 2021 terminiert. Die Mieter der Überbauung wurden im Frühjahr 2017 erstmals über das Vorhaben informiert (diese Zeitung berichtete). Ihnen stehen die heutigen Wohnungen bis mindestens Ende 2020 zur Verfügung. Das Mehrfamilienhaus Mürtchenstrasse 19–21 ist von dieser Planung nicht betroffen. «Dieses Haus wurde später gebaut und soll in zehn oder 20 Jahren ersetzt werden», sagte Holzhauser.

Ab 2024 stehen Wohnungen bereit

Die bestehenden Wohnblöcke wurden in den 40er-Jahren erstellt. Die Gebäude wurden in den letzten 70 Jahren teilweise erneuert. Dennoch sei der mittelfristige Sanierungsbedarf beträchtlich: «Ein sinnvoller Umbau beziehungsweise eine Veränderung der Raumstruktur kann allein schon aus statischen Gründen nicht umgesetzt werden», sagte Markus Häne, Mitglied des Verwaltungsrates der GVA: Die Versicherung habe beschlossen, die Häuser abzureissen und an deren Stelle eine neue, zukunftsgerichtete Überbauung zu realisieren. Läuft alles nach Plan, so sollen die 100 Wohnungen ab dem Jahr 2024 zur Verfügung stehen.



Zentraler Park: Die neue Überbauung zwischen Obersee- und Mürtchenstrasse in Rapperswil (Mitte und rechts) soll mehr öffentlichen Raum bieten als die bestehende (links).

Luftbild Google/Plan und Visualisierung ZVg

Post-Schliessung: Schmerikon nimmts eher gelassen

Die Bürger in Schmerikon haben sich mit der neuen Postlösung in der Drogerie Brunner mehr oder weniger abgefunden. An der Informationsveranstaltung gab es keine grosse Opposition mehr.

von Istvan Nagy

Ab dem 11. Juni wird die Post in Schmerikon in der Drogerie Brunner als Filiale mit Partner geführt. Die Schliessung der Poststelle auf diesen Zeitpunkt hin wird deshalb für die Kunden und Einwohner von Schmerikon Auswirkungen haben. Dass diese jedoch gar nicht so gross sind, erklärten sechs Vertreter der Post am Dienstag den rund 50 interessierten Bürgern. Die Informationsveranstaltung von der Post verlief ruhig, diskutiert wurde sachlich.

Keine Post-Subventionen

René Wildhaber, Leiter Postnetz der Region St.Gallen und Appenzell, bat die Zuhörer vor allem um Verständnis für diese Umstrukturierung. «Wir wollen auch in zehn Jahren eine gute und funktionierende Post», erklärte er, «deshalb müssen wir bereits heute für

die Zukunft schauen und Massnahmen umsetzen.» Die Post habe mit der Eigenwirtschaftlichkeit einen klaren Auftrag vom Bund, denn anders als andere Staatsbetriebe bekomme die Post keine Subventionen. Das Modell von der Post zusammen mit einem Partner habe sich bereits an vielen

Orten bewährt, zudem erhalte Schmerikon die neuste Infrastruktur für deren Umsetzung. Dank guter Schulung des gesamten Personals von der Drogerie Brunner können rund 95 Prozent der heute genutzten Dienstleistungen auch weiterhin angeboten werden.

Christian Gerhardt, Spezialist für Netzentwicklung bei der Post, erklärte die Vorteile der neuen Lösung. Die verlängerten Öffnungszeiten, insbesondere am Samstag, ermöglichten einen besseren Zugang zu den Postdienstleistungen. Marcel Brunner wird zudem seinen Laden mit Drogerie und Bürobedarf komplett umstellen, damit den neuen Postdienstleistungen genügend Raum zur Verfügung steht. «Wenn ich von der Sache nicht überzeugt wäre, hätte ich nicht mitgemacht», erklärte er gegenüber der «Linth-Zeitung».

Philatelisten im Nachteil

Auch der Gemeindepräsident Félix Brunschweiler fand für die Gespräche und die Zusammenarbeit mit der Post nur lobende Worte. Die vorliegende Lösung bezeichnete er als die beste aller Möglichkeiten, auch wenn er die Poststelle lieber behalten hätte.

Bei der anschliessenden Diskussion mit den Bürgern wurde klar, dass gewisse Dienstleistungen der Post zukünftig nicht mehr in Schmerikon angeboten werden. So entfällt das Angebot des Strassenverkehrsamtes komplett, und auch Zahlungsbefehle des Betriebsamtes müssen zukünftig in Uznach abgeholt werden. «Selbstverständlich bleibt das Postgeheimnis gewahrt», erklärten die Vertreter der Post auf eine Frage aus dem Publikum, «da ändert sich gar nichts.»

Einzig die Philatelisten bleiben auf der Strecke. Einen Poststempel mit 8716 Schmerikon wird es nicht mehr geben. Bereits seit November 2018 werden nämlich sämtliche Sendungen im Briefzentrum Zürich-Mülligen gestempelt.

Für die Mitarbeiter der Poststelle Schmerikon werden neue Lösungen gesucht. Kündigungen wurden bis heute keine ausgesprochen.



Was ändert sich? Die Post-Vertreter Christian Gerhardt (links) und René Wildhaber (rechts) klären die Schmerikner Bürger auf.

Bild Istvan Nagy